

Predigt über Jesaja 50,4-9

- 4 *Mein Herr, der Ewige hat mir gegeben die Zunge eines Lernenden.
Dass ich wisse, den Müden zu ermuntern, weckt er Rede am Morgen.
Am Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre wie Lernende.*
- 5 *Mein Herr, der Ewige hat mir geöffnet das Ohr
– und ich, ich habe nicht widerstrebt, ich bin nicht zurückgewichen.*
- 6 *Meinen Rücken gab ich hin den Schlagenden
und meine Wangen den Raufenden,
mein Antlitz habe ich nicht verborgen vor Schimpf und Bespeigung.*
- 7 *Mein Herr, der Ewige, hilft mir, darum werde ich nicht zum Schimpf,
darum konnte ich mein Antlitz hart machen wie Kiesel,
ich wusste, dass ich nicht beschämt werde.*
- 8 *Nahe ist, der mich gerecht spricht – wer will mit mir streiten?
Treten wir vor miteinander!
Wer ist mein Rechtsgegner? Er stelle sich mir!*
- 9 *Siehe, mein Herr, der Ewige, hilft mir – wer ist es, der mich für schuldig erklärt?
Siehe, sie alle zerfasern wie ein Gewand, das die Motte zerfrisst.*

Wir hören das erschütternde Zeugnis eines Gequälten, eines Gedemütigten. Er berichtet davon, beschimpft und bespuckt zu werden, geschlagen, gerauft. Und auch davon, sich dieser Tortur gestellt, ihr standgehalten zu haben, nicht zurückgezuckt, nicht ausgewichen zu sein. Im Gegenteil: er hat den Schlagenden seinen Rücken gegeben, sein Antlitz nicht verborgen, sondern hingehalten. Doch es ist kein Klagelied, was wir hören. Sondern ein Danklied. Dankbar zählt der Verfasser dieses Textes auf, was der Ewige, der HERR, der Gott Israels, den er immer wieder „mein Herr“ nennt, ihm gegeben, ihm getan hat.

Das sind in der Tat hilfreiche Gaben, große Begabungen. Zunächst die Fähigkeit, so mit anderen zu reden, dass die Müden ermuntert, ermutigt, gestärkt werden: Mein Herr, der Ewige, hat mir gegeben die Zunge eines Lernenden. Dass ich wisse, den Müden zu ermuntern, weckt er Rede am Morgen. Wie gut das ist, wenn es so jemanden gibt, der oder die so reden kann, dass diejenigen wieder munter werden und mutig werden, Lebenskräfte spüren, die müde geworden sind, ermüdet, die aufgegeben, resigniert, sich abgefunden haben mit der Welt, wie sie ist, oder nahe dran sind, das zu tun. Und wie gut es ist, dass der so Begabte diese Fähigkeit die Zunge eines Lernenden nennt und nicht etwa die Zunge eines Lehrenden. Hier spricht jemand, der beim Gott Israels und seinem Wort in die Schule, in die Lehre gegangen ist und das da Gelernte weitersagt, aber nicht aufgehört hat zu lernen, während er redet.

In all dem leeren Gerede, das uns Tag für Tag umschwirrt, sehnen wir uns nach solcher Rede, die nahrhaft ist, uns Kraft gibt, Mut macht. Und wenn wir schon nicht all Morgen frisch und neu solche Worte hören, hoffen wir doch darauf, das wenigstens an jedem Sonntagmorgen hier in der Kirche zu erleben – wenigstens, doch ich denke da auch an diejenigen, die für unsere Kirche jeden Morgen im Radio mal mehr und mal weniger begabt und geschickt ihren Hörern Worte für den Tag mit auf den Weg geben. In der Kirche und von der Kirche erhoffen wir solche Worte, hoffen auf die Zunge eines Lernenden. Gerade die Müden, die Verzagten, im schlimmsten Fall die Lebensmüden, am Leben Verzagenden wissen aus bitterer Erfahrung, dass es gar nicht hilft, über allerlei Richtiges belehrt zu werden. Menschen, die in die Kirche gehen, wollen nicht scharfsinnige oder tief sinnige Argumente für die Vorzüge des biblischen Glaubens und gegen seine Bestreiter und Bezweifler hören. Wer müde ist, bringt gar nicht das nötige Pathos auf, die Existenz Gottes ausdrücklich und feierlich zu leugnen, sondern stellt

bloß traurig und trüb fest, dass er, ob er nun existiert oder nicht, jedenfalls nicht wirksam und hilfreich ist, kein Licht leuchten lässt in der Finsternis – der Finsternis im eigenen Innern, der Finsternis im Weltgeschehen. Er gibt den Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden, heißt es zu Beginn dieses mittleren Teils des Jesajabuchs, und weiter: Männer werden müde und matt – der ganze Männlichkeitswahn, das Protzen mit Kraft und Stärke ist eine Illusion; auch junge Leute straucheln und fallen – der Kult ums Jungsein und Junggebliebensein hilft auch nicht. Doch: die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden. Hier, in unserem Text, spricht einer von denen, die auf den HERRN harren, und er harrt nicht vergeblich: dass ich wisse, den Müden zu ermuntern, weckt er Rede am Morgen.

Das Stichwort vom morgendlichen Wecken und auch das vom Lernenden greift er sogleich noch einmal auf: am Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre wie Lernende. Mein Herr, der Ewige hat mir geöffnet das Ohr. Erst an zweiter Stelle, nach dem Reden, ist vom Hören die Rede, und das ist etwas überraschend. Wir würden erwarten, wer so hilfreich mit Müden zu reden versteht, hat schon zuvor auf Gott und sein Wort gehört, und er hatte ja auch schon seine Zunge die eines Lernenden genannt. Doch diese überraschende Reihenfolge, der Vorrang des Tuns vorm Hören ist selbst ermutigend: wer es unternimmt, mit den Müden ermunternd und ermutigend zu reden, wird dann und daraufhin selbst ganz frisch und neu hören, braucht keine Angst zu haben, dass ihm oder ihr die guten und hilfreichen Worte fehlen.

Es ist bestürzend und schwer verständlich, dass gerade einer, der so hilfreich und wirksam ist in seinem Reden, Gutes und Ermutigendes zu sagen weiß, selbst gequält und gedemütigt wird, geschlagen und bespuckt. Was macht ihn so verhasst, so verachtet?

Am Mittwoch jährt sich der Tag, an dem Martin Luther King ermordet wurde. Er hatte die Gabe, mit seinem Reden die Müden zu ermutigen, und er hatte das, was hier beschrieben wird, zu seiner Kampfmethodik gemacht: nicht zurückzuschlagen, wenn man geschlagen wird; nicht mal zurückzuzucken, wenn man angespuckt wird. Eine Woche später, am Gründonnerstag 1968, fielen hier in Berlin, auf dem Kurfürstendamm, die Schüsse auf Rudi Dutschke, denen er fast zwölf Jahre später, Heiligabend 1979 erlag – auch er verstand es, Müde zu ermuntern. Und am Ostermontag ist Dietrich Bonhoeffers Todestag – am 9. April 1945 wurde er hingerichtet. Einige seiner Werke machen Menschen Mut bis auf den heutigen Tag. In seiner Art gehörte auch der Dichter Jochen Klepper zu denjenigen, die mit Worten Licht in Finsternisse bringen, vor allem mit seinem Adventslied: Die Nacht ist vorgedrungen. In einem anderen Lied hat er unseren heutigen Text nachgedichtet, und zwar in Ich-Form, weil er sich mit dem Ich dieses Textes identifizierte: Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir selbst das Ohr. Wie die anderen drei wurde auch er keine vierzig Jahre alt. Zusammen mit seiner jüdischen Frau und einer ihrer Töchter schied er aus dem Leben – man kann nicht sagen: freiwillig; sie kamen den Mördern zuvor. Im Dezember ist das siebzig Jahre her.

Im Psalm 129 heißt es: Sie haben mich oft bedrängt von meiner Jugend auf – so sage Israel –, sie haben mich oft bedrängt von meiner Jugend auf; aber sie haben mich nicht überwältigt. Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert und ihre Furchen langgezogen. Und so hören wir in unserem Text, in der Stimme dieses Gequälten auch die Stimme ganz Israels: ein Volk, von Gott dazu ausersehen, Segen unter die Völker, Licht in die Finsternis der Völkerwelt zu bringen, und doch immer wieder verachtet und gedemütigt, geschlagen, angespuckt. Wir denken an die Schulkinder und ihren Lehrer in Toulouse, ermordet aus keinem anderen Grund als dem, dass sie Juden waren. Es ist verständlich und doch beunruhigend, dass der Verfasser unseres Textes von sich sagt, er habe sein Angesicht hart wie Kieselstein gemacht, denn auch diese Verhärtung, so notwendig sie ist, ist eine Beschädigung. Indem er sagen will, dass ihm

Schimpf und Schande nichts anhaben können, macht er deutlich, dass er Schaden genommen hat.

Im Evangelium hörten wir, wie Jesus bei seiner Ankunft in Jerusalem als König von Israel begrüßt wird. Es hatte sich herumgesprochen, dass er nicht nur mit Worten Müde ermuntern, Gekrümmte aufrichten konnte – du hast Worte ewigen Lebens, bescheinigt ihm einer seiner Jünger –, sondern diesen Worten Taten folgen ließ, einen Toten aus dem Grab ins Leben zurückrief, in der Erzählung wird daran erinnert. Ihm wird darum zugetraut, dass er ganz Israel aufrichtet, von der Macht des Todes befreit. Hosianna – befreie doch, König von Israel! Gerade diese Proklamation aber führt zu seinem Tod: König der Juden wird die Begründung seiner Verspottung und Hinrichtung durch die Römer, die Völker. Doch dabei ist es nicht geblieben – seit Ostern wirkt er in der Völkerwelt als Lebendiger, des sind wir Zeugen.

Auch unser Text endet nicht mit der Schilderung von Qual und Demütigung. Zweimal heißt es: mein Herr, der Ewige, hilft mir, und diesmal klingt das nicht nur wie ein Danklied, sondern wie übermütiges Triumphgeschrei: Nahe ist, der mich gerecht spricht – wer will mit mir streiten? Wer ist mein Rechtsgegner, wer will mich schuldig sprechen? Der soll nur kommen.

Für den Apostel Paulus ist die Jesusgeschichte eine einzige Bestätigung, Bekräftigung und Kollektivierung unseres Jesajawortes, auch die Berechtigung und Befähigung, selbst mutmachend mit Müden zu reden. Er schreibt in seinem Brief an die Römer: Ist Gott für uns, wer mag gegen uns sein? Der doch seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle ausgeliefert hat – wie sollte er mit ihm uns nicht alles schenken? Wer will die Erwählten Gottes – die Juden zuerst, aber auch uns Christen – beschuldigen? Gott ist es, der gerecht macht. Wer will verurteilen? Christus ist gestorben, ja mehr noch: auferweckt, er sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wer will uns trennen von der Liebe des Christus? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Doch in dem allen siegen wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin überzeugt: weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Kräfte, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur kann uns trennen von der Liebe Gottes, die im Christus Jesus ist, unserem Herrn.

O Herr von großer Huld und Treue,
o komme du auch jetzt aufs neue
zu uns, die wir sind schwer verstört.
Not ist es, dass du selbst hienieden
kommst zu erneuen deinen Frieden,
dagegen sich die Welt empört.

Amen.